2/2020
ZKZ 7751

Familienarbeit heute
Verband Familienarbeit e.V.

Verband zur Förderung der eigenständigen finanziellen und sozialen Absicherung häuslicher Eltern- und Pflegearbeit

Der Mythos der ersetzbaren Mutter

von Birgit Kelle

So manch einer hat gerade Angst, dass in Corona-Zeiten die deutschen Mütter wieder zurück zu Heim und Herd gezwungen werden. Ob gar „die ohnehin mühsame und zeitverzögerte Emanzipation der deutschen Mutter durch Corona rückabgewickelt" werde, fragt die Kollegin Susanne Gaschke besorgt in der Tageszeitung DIE WELT und kommt zu dem Fazit, das scheine – Stand heute – nicht undenkbar. Ein Rückfall in die feministische Steinzeit droht, mindestens, weil gerade sichtbar wird: Mütter werden derzeit in ihrer Rolle als Hüterin von Heim und Herd unerwartet wieder sichtbar, weil sie massiv gebraucht werden. Wenn Vater Staat nicht mehr die Kinder hütet, dann muss Mutti wieder ran. So manchem schwant bereits leise, dass dies vielleicht gar nicht so eine schlechte Option ist. Im Magazin Der Spiegel erzählt eine überzeugte berufstätige Redakteurin zaghaft von ihren Erfahrungen im Homeoffice und kommt zu der erstaunten Erkenntnis: Nie ging es ihrem Sohn besser, als jetzt, da sie ihn nicht mehr jeden Morgen aus dem Bett zerren muss, um ihn in die Kita zu bringen. Selbst der Logopäde des Jungen, der seine Therapie via Bildschirm weiterführt, ist ebenfalls erstaunt, der Junge macht in der zwangsweise geschaffenen, häuslichen Quarantäne erstaunliche sprachliche Fortschritte. Mutti ist zu Hause und dem Kind geht es besser denn je. Ein echtes Emanzipations-Dilemma.

Zeichnung: Thomas Plaßmann

Homeschooling ist plötzlich flächendeckend organisierbar

Nachdem der Staat nahezu wie ein Mantra seit Jahren vorbetet, dass Kinder angeblich nur unter Obhut einer staatlich geprüften Erzieherin nicht Gefahr laufen, komplett zu verblöden, und dass Bildung nur außerhalb des Elternhauses möglich sei, beweist ein ganzes Land gerade, dass Homeschooling sogar flächendeckend organisierbar ist, wenn es sein muss, und dadurch das Abendland erstaunlicherweise nicht untergeht, obwohl wir sonst gerne die wenigen Eltern auf die Anklagebank setzen und ihnen die Kinder wegnehmen, wenn sie sich auch ohne Corona-Krise zutrauen, ihre Kinder selbst zu unterrichten. Erinnern wir uns nur einmal an die unsäglichen Herdprämien-Debatten, als es um das Betreuungsgeld in Deutschland ging. Eine Verdummungsprämie sei das, ließ uns damals die Bertelsmann-Stiftung wissen. Von einer „Fernhalteprämie" spricht bis heute die SPD, um die fahrlässige Haltung selbsterziehender Eltern an den Pranger zu stellen. Und gerade wird erzogen, gearbeitet und gebildet unter einem Dach und der Staat erklärt es gar zur Tugend, weil er es gerade so braucht. Nichts zeigt deutlicher, wie die Frage nach der Mutter und ob sie sich zu Hause bei den Kindern oder im Büro aufhält, in Wahrheit ein Spielball der Politik ist, der immer dorthin geworfen wird, wo Frau gerade nützlich erscheint.

Mutterschaft: Das größte Problem der Frauenbewegung

Gerade die Mutter ist und bleibt das größte Problem einer Frauenbewegung, die weibliche Emanzipation ja bis heute erst dann als Erfolg verbucht, wenn Frauen sich im Lebensweg nicht mehr von Männern unterscheiden. Diese Gleichheit in allen Lebenslagen lässt sich oft als Illusion leben, solange eine Frau kinderlos ist. Erst mit der Mutterschaft wird zumindest in freien westlichen Gesellschaften das Leben von Frauen auf den Kopf gestellt, weil sich elementar etwas verändert. Dies Kind, das man selbst auf die Welt bringt, kann nicht wie ein Haushaltsgegenstand in den Keller gepackt werden, wenn er im Weg ist oder man keine Zeit hat. Kinder kommen, um zu bleiben, und sie binden unsere Aufmerksamkeit, unsere Zeit, unser Geld,

Fortsetzung auf Seite 2

Aus dem Inhalt

Studien zur Fremdbetreuung	S. 4	Verbandsinterna	S. 9 u. 10
Frau Giffey lässt/ließ antworten	S. 6	Bericht zu einem Prozess	S. 10

Fortsetzung von Seite 1

unsere Emotionen. Und nun möchte ich nicht Vätern ihre Vatergefühle erklären, naturgemäß kann jeder Mensch nur seine eigene Perspektive wirklich nachvollziehen, aber es ist für Mütter doch gerade im Kleinkindalter eine viel engere Bindung an das Kind vorhanden, ganz egal, ob man das nun wahrhaben will oder als Feministin empört von sich weist.

Mutter hält den Laden zusammen

Bemutterung, Mutter Erde, Puffmutter, Mutter Oberin, Mutter Teresa. Keine Frage, die Mutter und ihre Art zu sein ist tief verwurzelt mit der Schöpfung und Bewahrung von Leben. Und man muss nicht einmal ein Kind geboren haben, um Teil dieses Lebenskreislaufes zu sein. Jede Frau trägt das Potenzial in sich, selbst dann, wenn sie es nicht entfaltet oder nicht entfalten will. Die Hausmutter hält den Laden zusammen. Mutter Erde ernährt uns, der mütterliche Schoß ist die Quelle neuen Lebens und selbst im kinderlosen Kloster führt eine „Mutter" die Ordnung an. Werden wir nicht gar von einer kinderlosen Landes-„Mutti" Angela Merkel regiert? Sprechen wir nicht alle unsere Muttersprache? Was für eine riesige Kulturtat der Mütter weltweit, dass sie die nächste Generation sprachfähig und Logopäden arbeitslos machen, wenn man ihnen nur die Zeit und die Möglichkeit gibt, diese Aufgabe auch weiterhin wahrzunehmen. Während also instinktiv und sprachlich sichtbar die Mutter im Leben der Menschen ständig präsent ist, wird ihre Leistung und ihr Beitrag zum gesellschaftlichen und familiären Gelingen parallel und konstant kleingeredet und ignoriert.

Wenn der Staat ausfällt: Zurück zur Normalität der Mutterrolle

Krisenzeiten zwingen Gesellschaften immer, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und zu reduzieren, weil für etwas anderes schlicht die Zeit, das Geld und die Energie fehlt. Millionen von Familien stellen gerade fest, dass dann, wenn der Staat als Nanny ausfällt, die Familie und ja, die Mutter, wieder in den Mittelpunkt des Haushaltes rückt.

Es gehört zu einem feministischen Mythos, dass Mütter ersetzbar seien. Es ist eine ideologische Hypothese, die noch nie an der Realität gemessen wurde, sondern immer nur dem Wunschtraum entsprang, die Mutter so schnell wie möglich komplett vom Kind zu „entbinden".

Dass in diesen Krisenzeiten, in denen Familien plötzlich gezwungen sind den ganzen Tag miteinander zu verbringen, alte Rollenschemata wieder neu aufblühen, kann man entsprechend unterschiedlich deuten: Während die einen den Rückfall in veraltete Rollen beklagen und davon sprechen, die Frauen würden wieder zurück gedrängt, könnte man auch die These vertreten, dass in dem Augenblick, in dem die staatliche Ordnung und ihr künstlich erzeugter Druck auf Mütter zusammenbricht, sie mit großer Normalität in eine Rolle zurück rutschen, die manche nie freiwillig verlassen haben, sondern aus der sie massiv hinaus gedrängt wurden.

Kein Grund zur Entwarnung: Der Mythos lebt weiter

Der Mythos der „Ersetzbaren Mutter" ist gerade für eine Weile außer Kraft gesetzt. Das sollte leider dennoch kein Anlass zur Entwarnung sein, denn das Loblied auf die sich aufopferungsvoll kümmernde Mutter wird genau in jener Sekunde wieder verstummen, in der die Frau auf dem Erwerbsarbeitsmarkt wieder gebraucht wird. Es ist nur eine Atempause, denn der ständig neu befütterte Mythos der entbehrlichen Mutter besitzt bereits eine gefährliche Dynamik.

Es ist ja schon nahezu paradox, dass eine ganze Gleichstellungsbewegung politisch für die Einführung einer 50:50 Frauenquote kämpft, aber ausgerechnet bei Ehe, Familie und selbst bei der Frage der „Bemutterung" von Kindern eine große Ausnahme macht. Während also die Leistung der Frau in der Politik, in einem Dax-Vorstand, in einer Partei und an jeder Universität niemals als verzichtbar, austauschbar und ersetzbar gilt, darf eine Ehe auch nur aus zwei Männern bestehen. Frauenanteil Null. Darf Elternschaft neuerdings aus einem Mann alleine oder auch zwei Männern gemacht sein und darf und soll eine Frau gar als Dienstleisterin in Form eines „Brutkastens" von Männern ausgenutzt werden, um jenen eine künstliche Mutterschaft zu verschaffen, die dies auf natürlichem Wege niemals könnten.

Mutterschaft ist keine Rolle

Sprache schafft Bewusstsein, das hat die feministische Bewegung durchaus erkannt. So wie man sprachlich nahtlos still und leise von der Gleichberechtigung zur Gleichstellung übergegangen ist, ist auch die Mutterschaft zur Mutterrolle umdeklariert worden. So als sei das Leben an sich nur ein großes Schauspiel, das in verteilten und austauschbaren Rollen gelebt wird. Machst du heute die Mutter und ich den Vater und morgen tauschen wir wieder? Und ist die Erzieherin in der Kita inzwischen die Erstbesetzung und die Mutter noch auf der Reserveliste für Notfälle?

Mutterschaft ist keine Rolle. Wir spielen hier nicht Theater, wir sind Mütter. Wir sind es schon dann, wenn das Kind noch nicht auf der Welt und noch in unserem Bauch schwebt und wir bleiben es, bis wir begraben werden. Mutterschaft ist eine Statusmeldung. Sie ist systemimmanent, etwas, das einem keiner nehmen kann, selbst wenn einem das Kind genommen wird. Nie wird man sogar mehr zum Muttertier, als in dem Moment, wenn das einer versucht!

Drittes Geschlecht kein Thema mehr

Das Existenzielle einer Krisenzeit zeigt sich auch in der Geschlechterdebatte gerade deutlich: Die Diskussionen um Gendergerechtigkeit sind nahezu verstummt. Erstaunlicherweise hat auch noch niemand gefordert, dass die Todesstatistik mit mehr als zwei Geschlechtern geführt wird, oder besitzen all die „dritten" Geschlechter eine ominöse Unsterblichkeit und Corona-Resistenz, dass sie nirgendwo auftauchen? Die Frage, ob man mich auf der Intensivstation als selbsternannte „genderqueere Person" auch mit dem richtigen Personalpronomen anspricht, verliert an Relevanz, wenn ich mit dem Leben ringe.

Corona-Krise schafft neues Selbstbewusstsein der Mütter

Existenzielles Moment ist für viele Familien der Zusammenhalt in schwierigen Zeiten. Für manche ist es ein ungewohnter Alltag, dass Kinder und Familie 24 Stunden am Tag zusammen verbringen und es auch müssen. Einfach ist das sicher nicht. Wir hören auch von jenen Familien, in denen die Enge des erzwungenen Zusammenrückens zu Schwierigkeiten, Aggression und gar Gewalt führt. Wir wollen also nicht pauschal schönreden, was für manche gerade das Gegenteil darstellt.

Aber es gibt eine positive Bilanz der Corona-Krise: In der Not lernt man sich neu kennen. Manche Familien tun das gerade überrascht das erste Mal in dieser Intensität und gewinnen Freude daran. Manche erfahren jetzt gerade erst, was sie vielleicht seit Jahren nicht wahrgenommen haben, lernen ihre Kinder neu kennen. Oder „sehen" sie das erste Mal.

Man darf mit Spannung erwarten, wie viele der Mütter nach der Krise immer noch denken, die Fremdbetreuung bereits von Babys sei alternativlos. Die Entschleunigung dieser Zeit schafft Spielraum für neue Erfahrungen und Emotionen, die man sich vorher als Mutter eventuell selbst verboten hat. Wie viele Mütter hören bereits seit Jahren nur, was sie alles angeblich nicht können? Jetzt beweisen Millionen von ihnen, dass sie zu Erstaunlichem fähig sind, wenn es sein muss. Mögen sie sich das niemals wieder ausreden lassen.

Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen

Die 82-jährige Marlies Krämer, Kommunalpolitikerin, Feministin und Autorin aus Sulzbach/Saar, wurde am Internationalen Tag der Frau (8.3.2020) von Ministerpräsidentin Malu Dreyer mit dem neuen Marie-Juchacz-Frauenpreis in der Staatskanzlei Mainz im Beisein von 160 Gästen für ihren Einsatz für die sprachliche Gleichberechtigung von Frauen ausgezeichnet.

Sie ist seit Jahrzehnten mit unerschütterlicher Überzeugung und Ausdauer auf diesem Gebiet tätig und scheut auch den Gang durch Gerichtsinstanzen nicht um die sprachliche Gleichberechtigung zu erreichen. So haben wir ihr z.B. zu verdanken, dass in den Pässen *Inhaberin* steht und verheerende Wetterphänomene nicht nur nach Frauen bekannt sind. Ihre Klage wegen *Kontoinhaberin* liegt seit Mai 2018 beim Bundesverfassungsgericht .

Auf die Frage, ob sie männerfeindlich sei, antwortet sie, dass sie 4 Kinder (1 Tochter und 3 Söhne) großgezogen habe. Sie liebe Männer: *Sie sind das Salz in der Suppe unseres Lebens. Aber die ist inzwischen so versalzen, dass sie immer ungenießbarer wird. Sie muss gewürzt werden durch weibliches Denken, weibliche Intuition und Kreativität. Dann wird die Suppe für alle bekömmlicher.*

Sie lebt nach dem Motto: Besser dreckige Fenster und Staub in der Wohnung als im Kopf.

Vor kurzem hat sie auch einen Verein zur Förderung der sprachlichen Gleichberechtigung von Frau und Mann e.V. gegründet. Die sprachliche Gleichstellung ist der Schlüssel bzw. die Voraussetzung zur gesellschaftlichen Gleichberechtigung. Sprache schafft Bewusstsein und umgekehrt, neues Bewusstsein verändert den Sprachgebrauch. Interessierte wenden sich an Christine Hein, Lessingstr. 52, 66121 Saarbrücken

Thea Philipp-Schöllermann

WIR MISCHEN UNS EIN
– AUS DER AKTUELLEN PRESSEARBEIT UNSERES VERBANDES –

Pressemeldung vom 27.04.2020
zum Thema: Corona-Krise:
Hilfe wieder nur für regierungsgenormte Eltern?

In der Corona-Pandemie werden viele Milliarden für die Wirtschaft locker gemacht. An Eltern, die jetzt ihre Kinder sogar selbst beschulen sollen, wird dagegen kaum gedacht. Nur beim Elterngeld strebt Ministerin Giffey eine kleine Korrektur an: Wird im Jahr vor einer Geburt wegen Corona Kurzarbeitergeld bezogen, soll das das Elterngeld nicht mindern.

Allerdings macht dieses Ansinnen einen Konstruktionsfehler des Elterngelds deutlich: Warum sinkt das Elterngeld überhaupt, wenn zuvor Kurzarbeitergeld bezogen wurde? Warum ist es bei vorangegangener Krankheit oder Arbeitslosigkeit geringer? Warum ist es geringer, wenn im Jahr vor der Geburt bereits ältere kleine Kinder in der Familie betreut wurden, trotz des höheren Bedarfs? Der Konstruktionsfehler des Elterngeldes liegt darin, dass die Betreuung eines Säuglings wie eine Krankheit behandelt wird, für die „Lohnersatz" zu zahlen ist. Tatsächlich ist aber die Erziehung von Kindern eine Leistung, die heute allen zugutekommt, weil ohne Kinder unser gesamtes Sozialsystem zusammenbrechen muss und auf lange Sicht auch unsere Wirtschaft. Eltern brauchen keinen „Lohnersatz", sondern einen „Lohn" für ihre Arbeit.

Die Corona-Krise sollte verdeutlichen, dass die Erziehung von Kindern wie auch die häusliche Pflege von Angehörigen „systemrelevant" und nicht zu ersetzen ist. Corona hat auch die Risiken gezeigt, die mit der Heimunterbringung von alten Menschen verbunden sind. Die Krise sollte endlich einen Einstieg in die Honorierung der häuslichen Kindererziehungs- und Pflegearbeit bringen, um durch Anerkennung dieser gesellschaftlich unentbehrlichen Leistung den Familien und besonders den Alleinerziehenden das Überleben zu sichern. Schon vor über 10 Jahren hat das Bundesverfassungsgericht in mehreren Urteilen die verfassungswidrige Missachtung der elterlichen Erziehungs- und Betreuungsleistung festgestellt, ohne dass seither eine entsprechende Korrektur erfolgte.

Wenn Familien zunehmend versagen, muss auch das Gemeinwesen versagen. Selbst eine florierende Wirtschaft wird ohne die Leistungen auf familiärer Ebene zu keiner stabilen Gesellschaft führen. Funktionierende Familien sind ebenso wie eine leistungsfähige Wirtschaft Grundlage für ein stabiles Gemeinwesen. Beides darf weder gegeneinander ausgespielt, noch darf das eine gegenüber dem anderen vernachlässigt werden.

Der Verband Familienarbeit fordert die Gleichstellung von Erziehungs- und Pflegearbeit gegenüber herkömmlicher Erwerbsarbeit.

Pressemeldung vom 14.05.2020
Hat Familie eine Zukunft?
Bei einem „Weiter so" hat sie das nicht

Dazu äußert sich Dr. Johannes Resch vom Vorstand des Verband Familienarbeit e.V.: *„Familie beruhte seit Jahrtausenden auf einem ungeschriebenen Generationenvertrag: Eltern versorgten ihre Kinder und wurden im Gegenzug selbst wieder von ihren Kindern versorgt, wenn sie alt oder krank wurden. Erst unsere Sozialgesetzgebung hat die Altersversorgung von der Sorge um die eigenen Kinder getrennt und die erwachsen gewordenen Kinder zur Versorgung aller Alten verpflichtet. Völlig neu dabei war, dass die Kinder jetzt auch die kinderlosen Alten mitversorgen müssen, die früher ihr eigenes Alter selbst zu finanzieren hatten, indem sie das für Kinder nicht benötigte Geld für diesen Zweck ansparen mussten."*

Der Verband Familienarbeit beschäftigt sich seit über 40 Jahren mit den Folgen dieser Enteignung der durch Kindererziehung erarbeiteten Wertschöpfung für die Lebensfähigkeit der Familie. Grundsätzlich bekennt sich auch der Verband zu einer versicherungsrechtlichen Regelung der Altersversorgung und der besonders im Alter hohen Krankheitskosten. Schließlich konnte der früher geltende Vertrag zwischen Eltern und Kindern auch versagen, z. B. wenn Kinder vorzeitig starben oder erkrankten und so als soziale Sicherheit für alte Eltern ausfielen. Nach unserer Ansicht darf eine solche Regelung aber nicht zu einer Entsolidarisierung gegenüber den Eltern führen wie unser Sozialsystem.

Resch weiter: *"Wenn um der sozialen Sicherheit willen die Altersversorgung gemeinsam geregelt wird, dann hat das auch für die Kosten der Kindererziehung zu gelten. Leider blieb das unbeachtet oder wurde nur in kläglichen Ansätzen erfüllt. Die Folge war eine zunehmende Familienarmut in einer sonst reicher werdenden Gesellschaft. Familie verlor dadurch seit Jahrzehnen immer mehr an Attraktivität, da der Eindruck entstand, soziale Sicherheit sei ohne Kinder möglich und werde allein durch Erwerbsarbeit erzielt. Das kann aber nur funktionieren, so lange Eltern dieses betrügerische System hinnehmen, unter dem auch die Kinder leiden. Inzwischen besteht eine trostlose Lage: Eltern werden in Vollerwerbsarbeit gedrängt und Kinder werden zur Last. Erwerbstätige werden durch Sozialabgaben überfordert. Trotzdem wird das Sozialsystem brüchiger. Immer mehr Familien scheitern an den geschaffenen Bedingungen."*

Wir fordern alle Eltern auf: Schließt euch unserem Verband an und setzt dieser Entwicklung ein „Kein Weiter so!" entgegen! Wenn wir uns nicht wehren, gibt es keine Zukunft, weder für die Familien noch für die Gesellschaft überhaupt.

Zusammenfassung J. Resch

Forschungsergebnisse zur Fremdbetreuung von Kindern

In diesem Artikel sind Studienergebnisse zu den Auswirkungen von Fremdbetreuung bei Kindern von 0 bis 6 Jahren zusammengestellt. Das kann hier nur eine grobe Aufzählung sein. Es ist wichtig zu beachten, dass es sich um statistische Ergebnisse handelt, nicht um Aussagen oder gar Vorhersagen zu Einzelfällen.

Zur Gesundheit

Kinder in Fremdbetreuung haben mehr Infekte (von Husten bis Gehirnhautentzündung, vor allem in Gruppen)[20,24,38], mehr Erkrankungen des Immunsystems (Allergien, Asthma, Ekzeme)[11,31,38] und ein vielfach höheres Risiko ein Aufmerksamkeitsdefizit zu entwickeln (ADS, ADHS)[29]. Der Lärmpegel in Krippen hat hirn- und gesundheitsschädigende Ausmaße.[28,38]

Zur kognitiven Entwicklung und Sprache

Die Studie des NICHD stellt fest:[24,38] In qualitativ hochwertigen Krippen und Kindergärten (bis viereinhalb Jahren) wurden keine Belege für eine Verminderung kognitiver Fähigkeiten gefunden, aber auch keine für eine Förderung, auch nicht für benachteiligte Kinder. Jedoch erfüllen die wenigsten Institutionen diese hohen Qualitätsanforderungen.[22,24,33,38] Kinder in qualitativ hochwertiger Fremdbetreuung hatten etwas bessere Sprachfähigkeiten und kognitive Entwicklung als Kinder in Fremdbetreuung niedrigerer Qualität, besonders benachteiligte Kinder.[24]

Jedoch fand eine Studie bei Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren aus eher wohlhabenden Familien eine Verminderung des IQ um je 0,5 % pro Monat Fremdbetreuung (im 1. bis 3. Lebensjahr, in qualitativ hochwertiger Fremdbetreuung).[15] Andere Studien fanden eine Verminderung kognitiver Leistungen bei 3- bis 6-Jährigen aus bildungsnahen Haushalten, aber eine Verbesserung bei schwachen Kindern.[9,15] Verbesserungen ließen sich aber in der Schule zunehmend kaum oder nicht mehr nachweisen.[9,15] Langfristige Vorteile sind bis jetzt nicht belegt.

Eine angeblich von der NICHD-Studie nachgewiesene bessere Sprachfähigkeit ist in der angegebenen Quelle zu Ergebnissen bis 4,5 Jahren nicht erwähnt.[24] Eine andere Studie stellt bei 2- und 4-Jährigen eine bessere Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit fest.[33]

Zu Verhaltensauffälligkeiten

In sehr vielen Studien wurden negative Effekte von Fremdbetreuung gefunden, auch unabhängig von der Art (in Gruppen, Tagesmütter, Verwandte, usw.) der Betreuung.[2,13,23,24,25,28,38] Je früher, je länger am Tag und je mehr Jahre ein Kind in den ersten 6 Jahren fremdbetreut wurde, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es Verhaltensprobleme entwickelt, wie z.B. aggressives, gewalttätiges und antisoziales Verhalten, Zurückgezogenheit und Gefügigkeit. Einen Grenzwert gibt es nicht. Das ist unabhängig von der Qualität der Fremdbetreuung! Negative Effekte von Elternhaus und Fremdbetreuung addieren sich.[3] Die Vorstellung, Defizite vom Elternhaus würden durch Krippen oder Kindergärten kompensiert, ist dadurch widerlegt.

Bei 15-jährigen, die früh fremdbetreut wurden, sind mehr Verhaltensprobleme (auch

Zeichnung: Renate Alf

Diebstahl, Vandalismus, Süchte)[3] gefunden worden. Statistiken aus verschiedenen Ländern zeigen eine dramatische Zunahme psychischer Probleme (Depression, Süchte, Gewalt, bis hin zu Selbsttötungen) bei dieser ersten Generation fremdbetreuter Kinder.[2,3,10,13,23,28]

Zur Bindung

Kinder binden sich im Verlauf der ersten Lebensjahre an ihre Mutter bzw. Hauptbezugsperson.[4,16,17] Die Bindungssicherheit kann durch Tests erfasst werden. Unsichere Bindungsmuster gehen mit schlechteren Prognosen einher.[12,16] (Andere Aspekte von Bindung wurden nicht untersucht)[17]. Demnach entwickeln Kinder, die schon im ersten Lebensjahr fremdbetreut wurden, vermehrt unsichere Bindungsmuster, während bei über Einjährigen kaum Unterschiede in den Tests gefunden wurden.[32] Letzteres wird in den Medien häufig erwähnt.

Risiken und Nebenwirkungen und deren Häufigkeit werden dagegen verschwiegen. Deshalb hier eine Aufzählung: Therapeuten beschreiben Bindungsstörungen bei Erwachsenen, die als Kleinkinder fremdbetreut wurden.[19] Einzelne Wissenschaftler, die an Studien beteiligt waren, berichten von verschiedenen Bindungsstörungen bei den Kindern[38] (z.B. eine hohe Aufgeschlossenheit gegenüber Fremden, die oft positiv bewertet wird[30]). In den Studien selber werden Bindungsstörungen nicht einmal erwähnt. Bestimmte Verhaltensauffälligkeiten, die in Fremdbetreuung vermehrt auftreten, lassen auf Bindungsprobleme schließen.[8,10,12] Sicher gebundene Kinder können häufige Trennungen von der Hauptbezugsperson eher verarbeiten, während Kinder mit unsicheren Bindungsmustern verstörter und gestresster reagieren.[24] Es gibt Hinweise, dass die Bindung zur Mutter negativ beeinflusst werden kann, inwieweit ist unklar.[24] Ebenso, ob sie vielleicht durch Erzieherinnen, die in Bindungstheorie geschult wurden, sogar gefördert wird oder werden könnte[8]. Von kompensatorischen Effekten von Fremdbetreuung kann jedenfalls nicht die Rede sein. Es „hat sich die Kompensationsthese nicht bestätigt".[17]

Der Wechsel eines Kindes in eine andere Altersgruppe bedeutet immer eine Verlusterfahrung, die häufig von ihm dramatisch erlebt, von den Erwachsenen eher nicht erkannt wird. Es besteht das Risiko, besonders bei viel Fremdbetreuung und schon im ersten Lebensjahr, dass ein Kind die fremdbetreuende Person zur primären (oder sekundären) Bindungsperson erwählt.[8] Ein Verlust ist dann besonders schwerwiegend und mit schlechteren Prognosen verbunden.[5]

Zur neurobiologischen Forschung

Nagerbabys, die viel bemuttert werden (geleckt, gesäugt und gestupst), haben besser entwickelte Gehirne und größere Stresstoleranz als weniger bemutterte.[1,16,36] Menschenmütter stehen in vielfältigem Kontakt zu ihren Kindern (ähnlich wie Verliebte), während Erzieherinnen messbar liebloser[24] und weniger bis kaum auf ein einzelnes Kind eingehen.[2] Daraus folgt, dass fremdbetreute Kinder schon durch viel geringere Bemutterung schlechtere Bedingungen für die Gehirnentwicklung vorfinden.[16]

Trennungen vom Muttertier bewirken bei Versuchstieren starke Stressreaktionen[4]. Vielfältige Messungen von Stresshormonen (Cortisol) bei fremdbetreuten Kindern zeigen eindeutig eine hohe Belastung an und ein verändertes Tagescortisolprofil, tatsächlich noch bei 80 bis 90 % der 3- und 4-Jährigen![37] Dauerstress wirkt toxisch auf das sich entwickelnde Gehirn. Er beeinträchtigt das Immunsystem[31],

verschlechtert dauerhaft die Lernfähigkeit[36] und bewirkt dauerhaft eine Sensibilisierung der Stressreaktion (keine Gewöhnung!).[16,31,37] Manche dieser Veränderungen des Gehirns sind bei psychischen Erkrankungen zu finden.[1,3,7,16,35] Eine Studie bestätigt, dass früh fremdbetreute Kinder mit 15 Jahren tatsächlich ein verändertes Tagescortisolprofil haben[3,27] – vergleichbar dem von vernachlässigten und misshandelten Kindern![3,31,35]

Zur Förderung

Wie sich aus dem Gesagten ergibt, kann man bei Fremdbetreuung in den ersten drei bis vier Lebensjahren kaum von Förderung reden. Vereinzelt behauptete positive Effekte stehen in keinem Verhältnis zu den Risiken und können auch anders sogar effektiver erzielt werden.[36] Das trifft besonders auch für wie auch immer benachteiligte Kinder zu.[36] Dagegen bringen Programme, die eine Verbesserung der Mutter-Kind-Bindung und -Interaktion zum Ziel haben, sehr deutliche, messbare Verbesserungen.[8,16,36]

Der größte Killer von Bildungschancen ist die Familienarmut.[14,21,36]

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Hauptbezugsperson (fast immer die Mutter), bei allen erwähnten Kriterien den größten und entscheidenden Einfluss hat. – Weswegen es am effektivsten ist, bei der Mutter-Kind-Beziehung anzusetzen.[16,24]

Man mag sich nun angesichts dieser erschlagenden Beweislast zu Recht fragen, wie es sein kann, dass frühe Fremdbetreuung einen derart positiven Ruf hat. Erklärungen hierfür bringen die Analysen einiger Studien[11,15,22,24,27,37] und Aufsätze im Original und etlicher Artikel (hier als Beispiel:[6]): Überwiegend werden positive Effekte einfach nur behauptet und von einander abgeschrieben, z.B. es handle sich bei früher Fremdbetreuung um „frühkindliche Bildung“. Aber unwahre Behauptungen werden auch durch ständige Wiederholung nicht wahrer. Viele Journalisten und manche Wissenschaftler berichten sehr einseitig, z.B. dass die kognitive Entwicklung oder die Bindung zur Mutter nicht beeinträchtigt würde. Negatives oder Kritisches wird kaum erwähnt oder gar positiv bewertet, z.B. werden Verhaltensstörungen als „gesunde Renitenz“[6] umgedeutet. Und es werden kaum Fakten präsentiert, aufgrund derer man sich selber eine Meinung bilden könnte. Dass Meinungen, Wunschdenken und Fakten vermischt werden, erschwert die Urteilsbildung.

Seriöse Studien werden beliebig unseriös interpretiert, ja geradezu verdreht,[6] und Schlussfolgerungen gezogen, die mit den Studien nichts zu tun haben. Von hoch aufwändigen, sündhaft teuren Frühförderprogrammen wird einfach auf normale Fremdbetreuung geschlossen[6] – und selbst das noch falsch, z.B. bei dem viel erwähnten Perry Preschool Project.[9,36]

Auch mit unseriösen Studien werden positive Effekte „bewiesen“, allen voran die Bertelsmann-Studie,[18] die nicht vergleichbare Daten verwendet und ein statistisches Zusammentreffen von Ereignissen (Korrelation) flugs in einen Ursache-Wirkung-Zusammenhang verwandelt.[26] Das ist schlichtweg nicht wissenschaftlich, z.B. erklärt der Rückgang der Störche auch nicht die sinkende Geburtenrate. Beliebig und ohne wissenschaftliche Belege wird Fremdbetreuung als Allheilmittel für Kinderarmut, sinkende Geburtenrate, Bildungsdefiziete usw. angepriesen.

Schlussbetrachtung der Autorin:

In Anbetracht dieser Forschungsergebnisse ist es dreist, den finanziellen und ideellen Druck auf Eltern, ihr Kind in Fremdbetreuung zu geben, mit angeblich positiver Wirkung von Fremdbetreuung für sozial schwache Familien zu rechtfertigen. Auch wären gezielte Programme für sozial- und bildungsschwache Familien effektiver als ein verpflichtendes Vorschuljahr. Im Grunde werden unsere heutigen Probleme (z.B. Arbeitskräftemangel) durch frühe Fremdbetreuung auf Kosten der nächsten Generation „gelöst“.

Ich halte dagegen die Forderung unseres Verbandes nach einem Erziehungsgehalt für hochaktuell. Legt man die Forschungsergebnisse zu Grunde, sollte es auf alle Fälle und mindestens die ersten 6 Lebensjahre gezahlt werden. Keine Mutter darf gezwungen sein, ihr Kind den Risiken von früher Fremdbetreuung (0 bis 6 Jahren) auszusetzen!

Beri Fahrbach-Gansky

1 Bauer, Joachim: Das Gedächtnis des Körpers, Piper München 2009

2 Biddulph, Steve: Raising Babies – Should under 3s go to nursery? Harper Thorsons, London 2005, Deutsch: Steve Biddulph: Das Geheimnis glücklicher Babys. Heyne-Verlag, 2007

3 Böhm, Dr. Rainer: Die dunkle Seite der Kindheit, faz 4.4.12

4 Bowlby, John: Attachment, Basic Books, 1982

5 Bowlby, John: Verlust, Trauer, Depression, Taschenbuch-Verlag Fischer, 1994

6 Brandt, Andrea, von Bredow, Rafaela, Theile, Merlinde: Wieviel Mutter braucht das Kind? Der Spiegel 25.02.08

7 Braun, Katherina, Neuroforum 2/03: Frühkindliche emotionale Erfahrungen beeinflussen die funktionelle Entwicklung des Gehirns, ZEIT, 31.10.02, Die Suche nach den Narben der Kindheit

8 Brisch, Karl Heinz: Kinderkrippen als sicherer Hafen, Thieme Verlag, PDF , Stuttgart 2013

9 Bruer, John T.: Der Mythos der ersten drei Jahre. Beltz Verlag, 2003

10 Butzmann, Dr. Erika: Auswirkungen der frühen vielstündigen Krippenbetreuung

11 Cramer, C. et al: association between attendance of day care centres and increased prevelance of eczema in the German birth cohort study LISAplus,. In: Allergy volume 66, 2011

12 Crittenden, Patricia M.: Attachment and risk for psychopathology: the early years, JDBP/June, vol 16, No3

13 Ekström, Christian: Was kommt, wenn Familie geht? Vortrag vom 25.05.2013, Frankfurt, FNW-Tagung

14 Fahrbach-Gansky, Beri: Armut, Bildung und sozialer Abstieg, 1. Teil: Familienarbeit heute 4/2013, 2. Teil :Familienarbeit heute 1/2014

15 Fort, Margherita, Ichino, Andrea , Giulio Zanella: Cognitive and non-cognitive costs of daycare 0-2 for children in advantage families, 2019

16 Gerhardt, Sue: Why love matters. Verlag Brunner -Routledge, Hove und New York 2004.

17 Grossmann, Klaus und Karin: Bindung – das Gefüge psychischer Sicherheit. Klett-Cotta 2005

18 Guyton, Patrick: Kinderkrippen erhöhen Bildungschancen, Hohenloher Tagblatt, 4.03.08

19 Hardin, Harry T.: Weinen, Mama, weinen!, Außerfamiliäre mütterliche Betreuung und Verlusterfahrungen. In: Psyche, Jahrgang 62, Heft 02, Februar 2008, S. 136-15

20 Hellbrügge, Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor: Ich entstamme einer Kinderheilkunde … . Vortrag 5.5.07 Frankfurt

21 Holz, Gerda: Armut bei Kinder – eine deutsche Wirklichkeit, Deutsches Pfarrerblatt, 108. Jg., Heft 6, Juni 2008

22 Leach, Penelope et al: The quality of different types of child care at 10 and 18 months: a comparison between types and factors related to quality

23 Manne, Anne: Motherhood. How should we care for our children? Allen & Unwin, Sydney 2005.

24 NICHD, Langzeitstudie der USA zu frühkindlicher Fremdbetreuung: Findings for children up to Age 4.5 years

25 Psychology today 5,6/2005: „The trouble with the daycare“

26 Resch, Johannes: Werden Krippenkinder schlauer? Familienarbeit heute 2/2008, Niemand spricht von Krippenprämie, Fh 1/2010

27 Roisman, Glenn I. et al.: Early Family and Child-Care Antecedents af Awaking Cortisol Levels in Adolescence

28 Rusanen, Erja: „Was kommt, wenn Familie geht?“, Vortrag vom 25.05.2013, Frankfurt, FNW-Tagung

29 Schmitt, J. et al.: Infant eczema, infant sleeping problems, and mental health at 19 years of age: the prospective birth cohort study LISAplus, Abstract, Allergy volume 66, 2011

30 Schneider, Andrea: Morgens um acht gehts in die „Kribbe“, Publik-Forum Nr. 24, 2007

31 Sigman, Dr. Aric: Mother Superior? The biological effects of day care, The Biologist, Vol58,No3

32 Steuer, Faye: The psychological developement of children. California; Brooks/Cole 1994

33 Studien zur Kinderbetreuung: Nubbek-Studie, Die Familie macht den Unterschied, Zeit online, 27.04.2012

34 Suess, Prof. Dr. Gerhard J.: Unglückliche Kreisläufe durchbrechen – Wie können pädagogische Fachkräfte Kinder mit unsicheren Bindungsmustern korrigierende Erfahrungen machen lassen? Vortrag am 08.11.2007 in Crailsheim.

35 Tarullo, Amanda R., Gunnar, Megan R.: Child maltreatment and the developing HPA axis, 2006

36 Tough, Paul: How children succeed und Helping children succeed, Houghton Miflin Harcourt, New York, 2012 und 2018

37 Vermeer, Harriet J., Van Ijzendoorn, Marius H.: Children‘s elevated cortisol levels at daycare.

38 Verny, Thomas R./Weintraub, Pamela: Das Baby von morgen. Rogner & Bernhard Zweitausendeins 2002

*Un*erhörte Briefe

Frau Ministerin Giffey hat unser Schreiben vom 12.03.2020 (Fh 1/2020) beantwortet.

Sehr geehrte Frau Martin,
Frau Bundesministerin Dr. Franziska Giffey dankt für Ihr Schreiben vom 12.03.2020. Aufgrund der Vielzahl der Zuschriften ist es der Ministerin leider nicht möglich, alle Anfragen selbst zu beantworten. Sie hat mich daher gebeten, Ihnen zu schreiben. Bitte haben Sie Verständnis, dass das Ministerium auf Grund der gesetzlichen Zuständigkeiten weder Rechtsauskunft noch rechtliche Ratschläge oder individuelle Beratung erteilen kann. Ich hoffe, die folgenden allgemeinen Hinweise helfen Ihnen weiter. Nach Auffassung der Bundesregierung ist die Einführung eines Erziehungsgehaltes nicht geeignet, um die in den Familien geleistete Arbeit besser als bisher anzuerkennen. Die Gründe hierfür möchte ich Ihnen gerne erläutern: Eins vorab – die Betreuung von Kindern verdient die höchste Anerkennung. Der Bundesregierung ist es daher ein besonderes Anliegen, Familien hierfür gute Rahmenbedingungen zu bieten. Daher unterstützt die Bundesregierung – neben Ländern und Kommunen – Familien mit einer Vielzahl staatlicher Leistungen. Neben direkten Geldleistungen wie Elterngeld, Kindergeld, Kinderzuschlag oder Unterhaltsvorschuss zählen auch die Subventionierung der Kinderbetreuung oder Steuer- und Sozialversicherungsleistungen (z.B. Kinderfreibeträge und beitragsfreie Mitversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung) zu den familienbezogenen Leistungen. Sie alle unterstützen Eltern dabei, die durch Kinder entstehenden Kosten zu tragen, Familie und Beruf gut miteinander zu vereinbaren und sorgen dafür, dass Kinder sich gut entwickeln können. Denn die Mehrheit der Eltern mit kleinen Kindern wünscht sich heute eine gleichmäßige Verteilung der mit Familie und Beruf verbundenen Zeit und Aufgaben. Mit dem Elterngeld werden Eltern dabei unterstützt, ihre Kinder partnerschaftlich zu betreuen und die wirtschaftliche Stabilität der Familien zu sichern. Insbesondere Väter werden ermutigt, sich mehr Zeit für ihr Kind zu nehmen, und Müttern wird ermöglicht, Erwerbsunterbrechungen kurz zu halten. Das Elterngeld ist mit seinen reservierten Partnermonaten, dem Partnerschaftsbonus, der relativ hohen Ersatzrate von 65 Prozent und z.B. der Möglichkeit, dass Eltern über das ElterngeldPlus komplett parallel für 1 Jahr Elterngeld beziehen, sehr partnerschaftlich ausgestaltet. Damit unterstützt das Elterngeld Mütter und Väter heute wirksam dabei, dass sich beide Zeit für die Familie und Zeit für den Beruf nehmen können – so wie es den Vorstellungen und Wünschen einer Mehrheit der Eltern entspricht. Damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingt, ist es außerdem wichtig, dass ausreichend Kinderbetreuungsangebote vorhanden sind. Seit dem 1. August 2013 gibt es für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Mit dem Gute-Kita-Gesetz stellt der Bund den Ländern bis 2022 insgesamt 5,5 Milliarden Euro für mehr Qualität in den Kitas und in der Kindertagespflege und für die Entlastung der Eltern bei den Gebühren zur Verfügung. Zusätzlich soll bis 2025 gemeinsam mit den Ländern ein Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder eingeführt werden. Die Überlegungen zum Erziehungsgehalt zielen hingegen auf eine stärkere Betreuung von Kindern in der Familie ab; sie basieren auf einem traditionellen Rollenverständnis, wonach mehrheitlich der Mann für die finanzielle Existenz der Familie sorgt, während die Frau zu Hause bleibt und die Betreuung der Kinder übernimmt. Dies ist ein Familienverständnis, das der Realität von Lebensläufen und den möglichen Einschnitten sowie finanziellen Belastungen (wie z.B. durch Scheidung, Trennung, Arbeitslosigkeit etc.) nicht Rechnung trägt. Das Elterngeld hat seit seiner Einführung in 2007 dazu geführt, dass deutlich mehr Mütter schneller – und auch mit immer mehr Arbeitsstunden – ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen. Damit hat das Elterngeld wesentlich dazu beigetragen, dass mehr Mütter ihre Existenzen – auch langfristig – gut sichern können. Mit Unterstützung des Elterngeldes haben sich daher im letzten Jahrzehnt Familien- und Arbeitszeiten zwischen Müttern und Vätern neu verteilt. Die so entstandenen Lebens- und Familienentwürfe bringen neue Vorstellungen und Wünsche, aber auch Bedarfe zur Umsetzung ihrer Vorstellungen mit sich. 68 Prozent der Eltern von heute wünschen sich mehr Zeit für ihre Kinder – Väter ebenso häufig wie Mütter (Allensbacher Archiv, IfD Archiv Nr. 12006, 2019). Die Einführung eines Erziehungsgehaltes würde dieser Zielsetzung widersprechen und ist daher auch in der anstehenden Reform des BundesElterngeld- und Elternzeitgesetzes nicht vorgesehen. Ich hoffe, ich konnte Ihnen die Position der Bundesfamilienministerin näher erläutern.

Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung. Köhn

Diese Argumentation ist für uns nicht nachvollziehbar und konnte nicht unwidersprochen bleiben:
Sehr geehrte Frau Giffey,
auch im Namen unseres Vorstands bedanke ich mich für Ihr Schreiben vom 30.03.2020. Ihr Mitarbeiter, Herr Köhn, hat sich bemüht, Ihrem Auftrag, unseren Brief vom. 12.03.20 zufriedenstellend zu beantworten, gerecht zu werden. Allerdings empfinden wir das Ansinnen, Unlogisches logisch erscheinen zu lassen, eher als beleidigend:
So erschließt sich nicht, warum ein Erziehungsgehalt (EZG) dem Anliegen von „68 Prozent der Eltern – Mütter wie Väter – mehr Zeit für ihre Kinder zu haben“, entgegenstehen sollte. Das EZG ist gedacht als Teil des Familieneinkommens, im Sinne eines Zweiteinkommens statt eines herkömmlichen Erwerbseinkommens. Erwirtschaftet wird das EZG also von demjenigen Elternteil der hauptsächlich die Kinder betreut und erzieht. Wenn die Eltern sich diese Arbeit teilen, haben beide mehr Zeit für ihre Kinder – ohne Einkommenseinbuße. Und: ohne die Daumenschrauben eines Elterngeldes, das die Erwerbsarbeit zum Maß der Dinge erklärt.

- *Der mehrmals in Ihrem Schreiben erwähnte Hinweis auf die Wünsche einer Mehrheit der Eltern muss ebenfalls irritieren, nachdem diese Mehrheit von der Politik erst geschaffen wurde und wird, indem sie Rahmenbedingungen setzt, die nach dem Prinzip „Vogel friss oder stirb!“ beide Eltern dazu zwingt, möglichst in Vollzeit erwerbstätig zu sein und ihre Kinder ebenso umfänglich in die außerhäusliche Betreuung zu geben. Das hat mit Wahlfreiheit nichts zu tun.*
- *Auch entspricht es wohl kaum dem Prinzip des Sozialstaates, dass ohnehin besser gestellte Eltern mehr staatliche Zuwendungen bekommen als bedürftige.*
- *Der Begriff der Partnerschaftlichkeit wird pervertiert zu einer verordneten Fifty:fifty-Verantwortlichkeit und widerspricht einem Konzept partnerschaftlicher Absprache der Beteiligten nach Maßgabe ihrer persönlichen und gemeinsamen Bedürfnisse.*

Es ist ein großes, von vielen Frauen erkämpftes Glück, dass wir das Korsett aus Fischbein und Stahlfedern, wie es heute noch in Museen zu bewundern ist, ablegen konnten. Niemand wünscht sich das zurück. Freie Berufs-, Ausbildungs-, Studienwahl, unverbaute Karrierechancen, freie Entscheidung wie wir uns kleiden, frisieren, wen wir als Partner wählen... .Wer wollte darauf verzichten? Gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist eine unabdingbare Forderung! Welche Häme jedoch, wenn diesem Prinzip auch dadurch Genüge getan werden soll, dass die weiterhin unbezahlt zu leistende Familienarbeit auf die Väter abgewälzt wird! Kinder sind die Existenzgrundlage unseres Staates. Das verträgt sich nicht mit der fortwährenden Diskriminierung der elterlichen Familienarbeit!

Ich stehe nicht an zu behaupten, es sei ein großes Unglück für viele Frauen, dass sie sich nun in das Korsett eines Feminismus zwängen sollen, der ihren Vorstellungen von einer wirklich freien, individuellen Lebensgestaltung nicht entspricht. Vorab das Elterngeld als Lohnersatz (Schadenersatz wegen Geburt eines Kindes!) ist ein perfides Konzept und Instrument, um die Eltern in eine entmündigende Zwangsjacke zu locken. Sie, Frau Giffey, wissen das, und Sie treiben diese Entwicklung aus ideologisch fundierter Überzeugung voran. (Wahl-)Freiheit verdient ihren Namen aber nur dann, wenn sie bedingungslos gewährt wird!
Abschließend möchte ich anmerken: Diese Entwicklung bringt uns auch gesamtgesellschaftlich kein Glück: Die Familie als Ort kindlicher Geborgenheit – ja, auch frühkindlicher Bildung –, als Ruhepol und Erholungsraum für ihre Mitglieder und auch für viele einsam Außenstehende löst sich auf. Es ist ein Gewinn, wenn der früher geltende Anspruch der Frauen auf die Alleinherrschaft im Familienhaushalt zugunsten der Väter relativiert wird. Aber wer heute um die Gleichberechtigung der Geschlechter kämpft, muss um die wirkliche Wahlfreiheit kämpfen, nicht um neue Korsette!

Mit freundlichen Grüßen
Gertrud Martin

Muttertag 2020

Ist's zu begreifen denn wirklich so schwer:
Wo die Mutter fehlt, sind Wiege und Herzen leer.

Die Mutter soll's richten, wenn alles bricht ein.
Von früh bis spät im Kampf ums Kleinklein.

Familienarbeit ist, selbst Zweiflern nun bekannt,
ganz wesentlich systemrelevant.

Kochen, waschen, Kuchen backen,
über online-Hausaufgaben wachen.

Muttertag, wozu, warum,
fragen manche noch so dumm.

Genderladies, Satiremacher,
ja auch sämtliche Ka-ba-rettisten,
alles überflüssige Statisten.

Die Mutter ist's, die zählt,
die einzige, die sich für neues Leben quält.

Der Muttertag spricht es mal aus.
Die Mutter ist's und wir danken ihr.

Ute Steinheber

*Ge*schickte Briefe

Am 9. Mai zog die Sprecherin der Tagesschau um 22:45 h Kritik auf sich:

Sehr geehrte Frau Miosga,
Nicht nur Männer / Väter arbeiten (sind erwerbstätig).
Jede Mutter ist eine arbeitende Frau. Sie bleibt arbeiten (bei Kleinkindern oft rund um die Uhr) auch wenn sie zugunsten Betreuung eigener Kinder keiner zusätzlichen Erwerbsarbeit nachgeht. Dies gilt natürlich auch für Väter, wenn sie denn Familienarbeit in Vollzeit übernehmen.
Oder wofür werden Tagesmütter/-väter bzw. wird das Personal in Kinderbetreuungs-Einrichtungen bezahlt, wo ein Platz pro Kind und Monat viele hundert Euros kostet?
Wenn Familienarbeit keine Arbeit ist, gibt es auch keine Doppel- oder Mehrfachbelastung.
Besonders diskriminierend ist, dass auch studierte Medienschaffende offensichtlich nicht in der Lage sind, zwischen (unbezahlter) Arbeit und Erwerbsarbeit sprachlich korrekt zu unterscheiden. Siehe auch beigelegtes Info-Material als Ergänzung.
Sprache schafft Bewusstsein und umgekehrt: Bewusstsein verändert Sprache.
Als Journalistin in solch öffentlicher Position sind Sie Multiplikatorin und haben große Verantwortung!
Thea Philipp-Schöllermann

Ebenfalls und zum gleichen Thema löste die Sendung Kirche und Gesellschaft im SWR um 8:45 weiteren Protest aus:
Sehr geehrte Frau Miosga,
dass Sie als von mir geschätzte Tagesschau-Sprecherin ausgerechnet am Muttertag so undifferenziert mit dem Arbeitsbegriff umgehen, veranlasst mich zu Protest: der heutige Beitrag zum Muttertag befasste sich vor allem mit den negativen Folgen für Mütter bei der häuslichen Kinderbetreuung in Zeiten der Corona-Pandemie.
Erschreckend für mich war der Umgang mit dem Arbeitsbegriff. Es wurde aufgezeigt, wie schwierig es vor allem für Frauen ist, Erziehung und Erwerbsarbeit zu „vereinbaren". Ich bin jedesmal zusammengezuckt, wenn die Formulierung kam, dass Mütter doch wieder „arbeiten" wollen.
Gerade jetzt müßte doch dem Letzten aufgegangen sein, dass Kindererziehung auch Arbeit ist und zwar eine sehr verantwortungsvolle. Dass diese leider kaum Beachtung oder gar Anerkennung findet, ist schlimm. Sie wird offensichtlich nur dann wahrgenommen, wenn sie niemand mehr macht oder wenn das Personal in Krippen und Horten – gegen Bezahlung natürlich – tätig ist.
Für mich ist die schlechte Bezahlung der pflegerischen Berufe eine Folge der Ignoranz der Familienarbeit. Erst wenn diese bezahlt wird, würde sich auch in den entsprechenden Berufen außer Haus etwas ändern. Von gleichem Lohn für gleiche Arbeit sind wir noch meilenweit entfernt.
Wie sonst erklärt sich, dass das Elterngeld so unterschiedlich ausfällt? Für die gleiche Arbeit erhalten Eltern zwischen 300 und 1.800 Euro. Je nachdem, ob sie vorher erwerbstätig waren oder nicht. Somit wird hier keine Erziehungsleistung bezahlt, sondern es gibt „Schadenersatz" für entgangenes Erwerbseinkommen.
SOS-Kinderdorfmütter, Pflegemütter, Tagesmütter, sie alle arbeiten. Niemand wirft ihnen bei ihrer Tätigkeit vor, einem rückwärtsgewandten und überkommenen Weltbild zum Opfer zu fallen. Nur die Erziehung der eigenen Kinder darf es nicht sein.
Wenn Jutta Allmendinger zum wiederholten Mal erklärt, dass das Ehegattensplitting dazu führt, dass Mütter schlimmerweise ihre Kinder selbst erziehen und deshalb einige Zeit auf weiteres Einkommen verzichten, kann ich mich über solch ein Argument einer „Fachfrau" nur wundern. Diese Behauptung wurde schon vor vielen Jahren widerlegt. Zudem beträgt der Splitting"vorteil" bei einem Durchschnittseinkommen ca. 250 bis 300 Euro. Dafür würde eine Erzieherin nicht einmal die Türklinke der Krippe in die Hand nehmen und Mütter, die trotzdem so hohe Einkommeneinbußen in Kauf nehmen, haben sich das sehr gut überlegt.
Ein weiterer Aspekt, der auch am Muttertag ganz aus den Augen verlorengeht, ist die kostenlose Erziehungs- und Betreuungsarbeit der Großeltern, hier vor allem der Großmütter. Jetzt wird endlich einmal wahrgenommen, was sie bislang so still und leise leisten und geleistet haben. Schade, dass es erst auffällt wenn es nicht mehr gemacht wird.
Diese Generation, die noch in Vollzeit ihre Kinder selbst erzog und lange Zeit dafür

Fortsetzung auf Seite 8

Verband Familienarbeit e.V. – AnsprechpartnerInnen

Bundesvorstand

Bundesvorsitzender
Dr. Johannes Resch, Bürgermeister-Stöcklein-Str. 9, 76855 Annweiler
Telefon 0 63 46 / 9 89 06 28
E-Post: jresch@familienarbeit.org

Stellvertretende Bundesvorsitzende
Jenniffer Ehry-Gissel, Hegelstraße 43b
55122 Mainz, Tel. 01 76 / 92 41 21 54
E-Post: jehry-gissel@familienarbeit.org

Ute Steinheber, Ahornstr. 15
75382 Althengstett, Tel. 0 70 51 / 48 10
E-Post: usteinheber@familienarbeit.org

Schatzmeisterin
Gertrud Martin, Seb.-Kneipp-Str. 110
78048 VS-Villingen, Tel. 07721 / 56124
E-Post: schatzmeisterin@familienarbeit.org

Beisitzerinnen
Dr. Dorothea Böhm,
Am Alten Dreisch 32 B
33605 Bielefeld, Tel. 05 21 / 9 20 14 44
E-Post: dboehm@familienarbeit.org

Beri Fahrbach-Gansky,
Georg-Elser-Weg 14
74564 Crailsheim, 0 79 51 / 96 25 02
E-Post: bfahrbach-Gansky@familienarbeit.org

Maria Schmid,
74080 Heilbronn, Tel. 0 71 31 / 2 77 13 93
E-Post: mschmid@familienarbeit.org

Geschäftsstelle

Gudrun Nack, Vaubanallee 4,
79100 Freiburg / Brsg.,
Tel. + Fax: 07 61 / 400 20 56,
E-Post: geschaeftsstelle@familienarbeit.org

Materialstelle

Gertrud Martin (siehe Schatzmeisterin)

Redaktion „Familienarbeit heute"

Gertrud Martin, Sebastian-Kneipp-Str. 110
78048 VS-Villingen, Tel. 0 77 21 / 5 61 24
E-Post: gertrudmartin36@gmail.com

Internet-Portal

www.familienarbeit-heute.de

Weitere Kontaktstellen

Bundesweit vertreten Mitglieder die Interessen unseres Verbandes. Wer eine/n Ansprechpartner/in in der Nähe des eigenen Wohnortes sucht, wende sich bitte an den Bundesvorsitzenden Dr. Johannes Resch (siehe oben). Er stellt gerne einen Kontakt her.

nicht einmal eine Rente erhielt. Noch 1961 urteilte ein Gericht Rente ohne Beitragsleistung sei nicht möglich und Kindererziehung sei rentenrechtlich „selbstverschuldete Nichtleistung".
Vergessen wird auch, dass Frauen bis 1977 nur erwerbstätig sein durften, wenn der Ehemann damit einverstanden war. Man denke nur aktuell an das unwürdige Gezerre um die Erhöhung der Anrechnung der Kindererziehungszeiten in der Rente für Geburten vor 1992. Ein halber Beitragspunkt – das sind ca. 15 Euro – hätte angeblich den Ruin der gesetzlichen Rentenversicherung nach sich gezogen. Im Gegensatz dazu ging die komfortable Vorruhestandsregelung, die meist Männer betrifft, glatt durch.
Eines wird jetzt aber sehr deutlich: Kindererziehung ist Arbeit, sie kann nicht so eben nebenbei erledigt werden, wie uns viele weismachen wollen. Es ist nicht nur eine Frage der Organisation, sondern vor allem eine Zeitfrage. Für uns hat der Tag 24 Stunden und etwas Schlaf brauchen wir auch. Wer in Vollzeit Kinder erzieht, kann nicht gleichzeitig in Vollzeit dem bezahlten Beruf nachgehen.
Hoffentlich hält diese Einsicht auch nach Corona noch an.
Diese Zusammenhänge hätte ich auch gern einmal von Ihnen in einer Sendung thematisiert.
Mit freundlichem Gruß
Wiltraud Beckenbach, Ehrenvorsitzende Verband Familienarbeit e.V.

Zur Corona-Krise schrieb der Frauenbeirat des Landkreises Bad Dürkheim an die Redaktion der Rheinpfalz:

Corona und warum die Krise vor allem Frauen bestrifft
Wir leben heute nicht nur in einer Gesundheitskrise sondern auch in einer Wirtschaftskrise. Dazu kommt, dass eine Pandemie alle bestehenden Ungleichheiten vergrössert. In einem grossen Haus ist eine Selbstisolation einfacher als in einer engen Wohnung. Wenn das normale Leben für zwei bis drei Monate ausgesetzt wird, verändert das unser soziale Gefüge. Wir werden zurückkatapultiert in die fünfziger Jahre, in denen Frauen meist in Vollzeit ihre Kinder erzogen haben. Noch bis in die siebziger Jahre konnte der Ehemann beim Arbeitgeber seiner Frau ihren Arbeitsvertrag kündigen, wenn er meinte, sie solle weiter die Haus- und Familenarbeit leisten. Überall in der Welt wird derzeit durch die Pandemie die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frauen still und leise begraben.
Bedingt durch die Schliessung von Schulen, Kindergärten, Kindertagestätten, Horten, den fehlenden Tagesmüttern bzw. der bezahlten Betreuung müssen viele Zweifachverdienenden sich entscheiden wer die unbezahlte, zusätzliche Sorgearbeit übernimmt.
Da geht es um die Frage wer wieviel verdient und wer flexibeler ist. Da Frauen immer noch weniger als Männer verdienen ist die Frage schnell geklärt. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber wir beschreiben die Regel. Für Alleinerziehende ist die Situation noch schwieriger.
Es ist fraglich ob die Frauen, die heute die unbezahlte Betreuungsarbeit übernehmen, je wieder den Einkommensverlust aufholen können und ob ihre Sorgearbeit bei den Rentenjahren berücksichtigt wird. Da sind Zweifel angebracht, wenn wir nur denken, welch unwürdiges Gezerre um die Erhöhung der Kindererziehungszeiten in der Rente stattfand. Im Gegensatz dazu ging die komfortable Vorruhestandsregelung, die meist Männer betrifft, glatt durch.
Eines wird jetzt aber sehr deutlich: Kindererziehung ist Arbeit, sie kann nicht nur so eben nebenbei erledigt werden, wie uns viele weismachen wollen. Es ist nicht nur eine Frage der Organisation, sondern auch eine Zeitfrage. Für uns alle hat der Tag 24 Stunden und etwas Schlaf brauchen wir auch. Wer in Vollzeit Kinder erzieht, kann nicht gleichzeitig in Vollzeit dem bezahlten Beruf nachgehen. Ebenso wird deutlich, welche Auffangarbeit viele Grosseltern bislang unsichtbar geleistet haben. Was (Familien) Arbeit ist wird leider oft erst dann wahrgenommen, wenn niemand sie mehr macht. Vielleicht ist diese Wahrnehmung ein positiver Aspekt von Corona.
Ellen Messner-Vogelsang und
Wiltraud Beckenbach
Mitglieder des Frauenbeirats Landkreis Bad Dürkheim

In eigener Sache

Liebe Mitglieder, gemäß unserer Satzung ist der Jahresbeitrag in Höhe von 45 € jeweils am 31. März des laufenden Jahres fällig. Die meisten von Ihnen haben uns eine Lastschriftermächtigung erteilt, was uns die Arbeit sehr erleichtert.
Die aktuelle Überprüfung der Zahlungseingänge der Selbstzahler/innen ergab, dass da noch Nachholbedarf besteht. Aus Kostengründen möchten wir gerne auf den Versand einer Rechnung verzichten und bitten darum, dass Sie – sofern Sie betroffen sind – auch ohne eine solche in den nächsten Tagen die Überweisung tätigen. Besten Dank dafür!

Gertrud Martin, Schatzmeisterin

Kontoverbindung:
IBAN DE47 6949 0000 0025 4109 04

...und nach Corona?

Alles hat zwei Seiten, auch die Coronakrise. Neben Existenzangst und Lagerkoller gibt es die überraschende Erfahrung wohltuender Entschleunigung und neuer Spielräume für Kreativität und familiäres Miteinander. Weiterdenkende fragen, ob die Menschheit denn imstande sein werde, die Krise als Chance zu nutzen und „anders" weiterzumachen, also nicht zurückzufallen in die Zwänge profitoptimierender Hektik, Stichwort „Hamsterrad", inklusive rücksichtsloser Naturzerstörung. Christa Meves, die große, unermüdliche Fürsprecherin des Rechtes des Kindes auf Geborgenheit in der Familie, schreibt dazu:

„[…] Ohne opferbereite Liebe wird das nicht erreichbar sein. Aber der künstlich verderbte Trend in der westlichen Gesellschaft versucht nun stattdessen, die Mütter als den hochrangigsten und gleichzeitig den natürlichsten Bildungsfaktor der so bedeutenden, so prägenden frühen Jahre auszuschalten, ja, zu entwerten. Diese Masche gehört zu der bewussten Bemühung, Kollektivierung von Anfang an und weiterhin durch digitale Vollbeschulung zum zwingend notwendigen Bildungsfaktor zu ernennen. Ich kann deshalb in dieser Situation den jungen Eltern nur noch einmal wieder zurufen: Bitte lasst Euch diesen Bären nicht aufbinden! Nutzt stattdessen fröhlich die Corona-Situation zur Förderung Eurer Kinder, solange sie ganztägig bei Euch sein dürfen, zumal es ein Bildungsmittel gibt, das – außer Eurer den Kindern wohltuenden Nähe – erfolgreich ist. Es lässt sich auch ohne mühselige Anstrengungen vollziehen und – von der Kleinkinderzeit an bis weit ins Grundschulalter hinein praktiziert – die Intelligenz nur so sprießen, und zwar – wie die Hirnforscher uns bestätigen – mehr als jedes andere Mittel ähnlicher Art:
DAS IST DAS VORLESEN.
Holt also die Märchen-, die Sagenbücher, die Kinderbibeln aus den Winkeln Eurer Schränke und setzt Euch mit den Drei- bis Zehnjährigen beieinander aufs Sofa (Euch allein ist das ja sogar in der Corona-Krise erlaubt!) Wenn ihr Euch vorher um Eure Kinder bemüht habt, nehmen sie – wenn der angebotene Stoff ihrem Reifegrad entspricht – solche Angebote mit Spannung, Interesse und Konzentration an. Schon die einzelnen Seiten in den Leporello-Büchern erfreuen bereits die Babys. Allein schon das Umblättern erweckt ihr Interesse, und wie erst recht beginnen dann in allen Entwicklungsphasen die Bebilderungen in den Büchern sie zu faszinieren! Mit Freude wird dann auch die Wiederholung der Bilder am nächsten Tag als eigener Lernerfolg begrüßt. Und das steigert sich dann bald – spätestens von der Dreijährigkeit ab – , wenn man zu kindgerechten Geschichten übergeht, die es als einen reichen Schatz in unseren Bibliotheken – aber auch bei vielen Familien zu Hause – hier doch noch gibt!
Sagen Sie nicht, dergleichen wäre in der Corona-Situation nicht erreichbar. Wir machen jetzt die Erfahrung, wie einfallsreich sich auch die Fachleute für die unbeschulten Kinder einsetzen. Wie wäre es mit Einsätzen von Bibliothekarinnen aus unseren Leihbüchereien? Und ich bin mir sicher, es brauchten nur einige Menschen mehr vom Wert dieser Bildungsmöglichkeiten überzeugt zu sein, dann würden binnen Kurzem auch zusammengesammelte Kinderbücher präsent sein, die vor die Haustüren von Wohnungen mit Kindern abgelegt würden. Und ähnlich originelle Einfälle könnten greifen. Das Kulturgut ist noch vorhanden, und an Ideen zur Übermittlung würde es schon bald in unserer Situation heutzutage glücklicherweise nicht fehlen. Sogar einzelne Väter lassen sich einspannen. Sie werden mit der schulischen Lernfreude ihrer Kinder belohnt werden und das so heiß ersehnte Ziel, ein gut benotetes Abitur, kann dann gewiss für viele mehr in eine anpeilbare Nähe rücken.
Selbst Corona könnte uns an der Erfahrung, wie sie hier von der Wissenschaft auf diesem Feld bereits hieb- und stichfest erforscht ist, klüger werden lassen: Einer der ratlosen Endlos-Diskutierer in unseren Medien brachte es kürzlich auf den Punkt: Wendet Euch doch nun in der Isolation der Corona-Krise der Homeschooling-Pädagogik zu, die es lange schon ausgefeilt – und erfolgreich zum Abitur führend – gibt, und subventioniert dann bitte auch Mütter für all ihre direkten Bemühungen um die Kinder! Zollt so der Mutterschaft endlich wenigstens ein Stück gesellschaftliche Anerkennung! Gebt den standfesten Müttern als Regierungsmaßnahmen wenigstens klug ein Stück ihrer unaufgeblichen Ehre zurück, damit sie sich ohne finanzielle Not in gelassener Freude um ihre Kinder kümmern können! Ja, das wäre für viele ein Ansatz zu der Möglichkeit, der Realität und ihren Notwendigkeiten statt einer verhängnisvollen, schädigenden Ideologie Raum zu geben.
Möchten unsere Regierungen doch diese späte Chance zur Einsicht und zur Umkehr nutzen! Nur so lässt sich auf Zukunft für unsere Kinder hoffen!"

Betrifft: Ihre Mitgliederwerbung

Liebe Mitglieder, in den vergangenen Jahren hielten sich die Aus- und Eintritte in unserem Verband in etwa die Waage. Die Verluste erfolgten meist durch den Tod von treuen Mitgliedern aus der Gründungszeit, nur einige „wegen Erfolglosigkeit des Engagements".

Andererseits erreichen uns auch Zuschriften, die betonen, wie dringend notwendig eben dieses unermüdliche Engagement grade heute sei, verbunden mit der Bitte, doch keinesfalls nachzulassen in dem Bemühen, die Institution Familie zu retten.

Unser Vorstand hat nun beschlossen, eine Werbeaktion zu starten und hat verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung geprüft, die unsere Finanzkraft nicht überfordern. Mit diesem Anschreiben wollen wir versuchen, Sie und so viele unserer Mitglieder wie möglich mit ins Boot zu holen:

Die Idee ist, jeweils mit den Inhabern der Frauen- bzw. Kinderarztpraxen, die Sie ohnehin aufsuchen, das Gespräch zu suchen und um die Erlaubnis zu bitten, im Wartezimmer unsere Werbefaltblätter oder/und unsere Zeitung „Familienarbeit heute" auslegen zu dürfen.

Bitte erwägen Sie wohlwollend, sich in den Dienst dieser Idee zu stellen! Der Aufwand, der zur Umsetzung erforderlich ist, erscheint uns zumutbar.

Nötig wäre nach dem o.g. erfolgreich geführten Gespräch eine Materialbestellung bei uns und dessen Auslage im betreffenden Wartezimmer in nicht zu hoher Anzahl. Besser ist es, immer wieder neu nachzuschieben, als zu riskieren, dass das Material vom Putzdienst entsorgt wird. Sicherlich ist es dann auch angebracht, die Mitarbeiter*innen in der Praxis in das Projekt mit einzubeziehen.

Unser Materialversand ist erreichbar über <materialstelle@familienarbeit.de> oder über Telefon 07721 56124.

Mit Spannung und Zuversicht erwarte ich Ihre Rückmeldung und verbleibe mit freundlichen Grüßen

im Namen des Vorstands Gertrud Martin

Online einkaufen? Wenn, dann gooding.de

Liebe Verbandsmitglieder, unsere Arbeit für die Anerkennung der elterlichen Erziehung scheint in Corona-Zeiten wichtiger denn je. Derzeit sind die Kinder zwar zu Hause, zum Großteil betreut von den eigenen Eltern, doch anerkannt wird diese Arbeit nach wie vor nicht. Im Gegenteil.
Es ist wichtig, dass wir als Verband Familienarbeit e.V. weiterhin auf politischer Ebene für diese Anerkennung kämpfen. Wir wollen etwas verändern. Doch nur gemeinsam sind wir stark: Wir, der Vorstand des Verband Familienarbeit e.V. sind auf eine Internet-Plattform aufmerksam gemacht worden, die ich Ihnen gerne in einigen Sätzen vorstellen möchte. Es handelt sich um www.gooding.de. Auf dieser Seite können Sie Ihre Online-Einkäufe wie üblich erledigen. Zusätzlich haben Sie die Möglichkeit, vorher einen Verein auszuwählen, der mit einer Spende begünstigt wird. Das kostet Sie keinen Cent mehr. Über diese Plattform können Sie unterschiedlichste Vereine und Projekte fördern, wir freuen uns natürlich, wenn Sie den Verband Familienarbeit auswählen
Über den Menüpunkt „Einkaufen" gelangen Sie zu den zahlreichen Shops. Stöbern Sie doch einmal, um zu erfassen, ob Sie in Zukunft über diese Plattform bestellen wollen und so mit ihrem Einkauf noch Gutes tun, denn die durch den Einkauf bei Gooding erzielte Prämie wird 100 % an den ausgewählten Verein weitergeleitet. Die Prämien selbst werden von den jeweiligen Unternehmen gezahlt.

In Verbundenheit grüßt Sie,
Jenniffer Ehry-Gissel
Stellvertretende Vorsitzende Verband Familienarbeit e.V.

Muttertag, wie er überzeugt:

Am Vorabend verordnen mir meine Kinder kategorisch: „Ausschlafen!"
Früher als sonst üblich, weckt mich dreistimmiges Geschrei aus der Küche: ein Streit darüber, wer was zum Muttertagsfrühstück beitragen darf oder muss.
Ich schäle mich aus meinem kuscheligen Bett, um mich schlichtend ins Getümmel zu werfen. Kaum haben die Kinder mich im Türrahmen entdeckt, erschallt einstimmig der Ruf: „Mama, du musst doch ausschlafen!"
Mutterglück pur!

Sanna Martin

Jahresversammlung: Aufgeschoben, nicht aufgehoben

In der FH 1/2020 hatten wir für den 23. Mai zur Jahresmitgliederversammlung 2020 unseres Verbandes nach Stuttgart eingeladen. Wie Ihnen bekannt sein wird, sind wegen der Covid-19-Epidemie auch in Baden-Württemberg Veranstaltungen über 50 Personen noch verboten. Aber selbst wenn wir davon ausgehen würden, dass wir diese Zahl nicht erreichen, wollen wir unseren Mitgliedern auch das geringe Infektionsrisiko auf der Bahnfahrt und bei der Versammlung selbst nicht zumuten. Wir haben daher die Versammlung abgesagt und zunächst auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Unter Zeitdruck stehen wir ohnehin nicht. Dieser Beschluss wurde rechtzeitig allen Mitgliedern, von denen wir eine E-Mail-Adresse haben, mitgeteilt. Nach unserer Erfahrung sind fast alle Mitglieder, die üblicherweise unsere Jahrestagungen besuchen, über E-Mail erreichbar. Zu einem neuen Termin werden wir uns voraussichtlich in der nächsten FH (3/2020) äußern.

Johannes Resch, Vorsitzender Verband Familienarbeit e.V.

Sachstandsbericht über eine Klage/ Verfassungsbeschwerde zum Elterngeldgesetz

Wie sich viele Mitglieder noch erinnern werden, haben wir als Verband vor Jahren mehrere Eltern bei Klagen gegen das Elterngeldgesetz unterstützt und einige Verfassungsbeschwerden veranlasst, die alle ohne Begründung „nicht zur Entscheidung angenommen" wurden. In allen Fällen ging es um die Benachteiligung von Eltern, die aufgrund der Betreuung bereits vorhandener Kinder im Jahr vor einer weiteren Geburt weniger Elterngeld erhielten, als wenn sie voll erwerbstätig gewesen wären, wie z.B. bei einem ersten Kind. Zwar wurde bei einem früheren nicht von unserem Verband veranlassten Verfahren in vergleichbarer Sache von einer Kammer des BVerfG, die die Beschwerde ebenfalls „nicht zur Entscheidung angenommen" hatte, eine Begründung abgegeben. Solche Kammerentscheidungen sind jedoch nur für den jeweiligen Fall und nicht für Folgefälle bindend.
Wir haben daher in den von uns eingelegten Verfassungsbeschwerden auf Widersprüche in dieser älteren Begründung hingewiesen in der Hoffnung darauf eine Antwort zu erhalten. Das geschah leider nicht, so dass unsere Fragen nach wie vor unbeantwortet sind.
Aktuell gibt es noch einen Fall in Mecklenburg-Vorpommern, den wir jetzt seit 12 Jahren begleiten. Er verzögerte sich, weil das Landessozialgericht die Entscheidung im Berufungsverfahren bis zum letzten Jahr hinausschob, dann aber ebenfalls abschlägig beschied. Um die Voraussetzung für eine Verfassungsbeschwerde zu schaffen, mussten wir zunächst eine Nichtzulassungsbeschwerde beim Bundessozialgericht einlegen, die erwartungsgemäß im April 2020 abschlägig beschieden wurde. Damit ist erst jetzt der Weg für eine Verfassungsbeschwerde frei.
Wir haben uns entschlossen, trotz der Ablehnung der früheren Beschwerden, einen erneuten Anlauf zu wagen. Einmal hat sich die Zusammensetzung des BVerfG seit den früheren Beschlüssen geändert und die Verfassungswidrigkeit ist eher noch deutlicher geworden. Zum anderen geht es für uns hier um eine Grundsatzfrage: Nach unserer Überzeugung verstößt die Benachteiligung von Eltern wegen Eigenbetreuung ihrer Kinder ohne Zweifel gegen das Schutzgebot des Grundgesetzes gegenüber der Familie und gegen das Elternrecht nach Art. 6, Abs 1 und 2 sowie gegen das Gleichheitsgebot nach Art. 3 GG. Wenn wir aber dieser Überzeugung sind und damit mittelbar den Kammern des Bundesverfassungsgerichts vorwerfen, sich über das Grundgesetz hinweggesetzt zu haben, dann haben wir die Verpflichtung, dem Gericht die Möglichkeit zu geben, die früheren Kammerbeschlüsse zu korrigieren.
Zur Klarstellung: Die besagten Entscheidungen von aus drei Richter*innen besetzten Kammern sind keine „Urteile" des BVerfG. Urteile können nur von einem Senat (acht Richter*innen) gefällt werden. Im Gegensatz zu Kammerbeschlüssen müssen Urteile begründet werden, was eine gründliche juristische Auseinandersetzung mit der Problematik voraussetzt, die bei den Kammerbeschlüssen offensichtlich vermieden wurde. Wir fordern also ein Urteil in der Frage des Elterngeldes für Mehrkindfamilien und sind nicht bereit, uns mit nur Kammerbeschlüssen ohne eingehende juristische Befassung zufrieden zu geben. Die Grundrechte der Familie sind uns zu wichtig, als dass wir uns durch ein einfaches „nicht zur Entscheidung angenommen" abspeisen lassen.
Aktuell wird also eine Verfassungsbeschwerde vorbereitet, die bis Ende Juni begründet werden muss.
Wer Einblick in die ablehnende Entscheidung des Bundessozialgerichts und/oder die vorangehende Nichtzulassungsbeschwerde nehmen will, kann sich gern an uns wenden unter der Adresse: Johannes.Resch@t-online.de

Johannes Resch

Familienarbeit heute
Herausgeber: Verband Familienarbeit e.V.
www.familienarbeit-heute.de

Redaktionsanschrift: Gertrud Martin,
Sebastian-Kneipp-Str. 110
78048 VS-Villingen, Tel. 07721/56124
E-Post: bundesvorstand@familienarbeit.org

Redaktion für diese Ausgabe:
Gertrud Martin (verantw.); Wiltraud Beckenbach, Silke Bürger-Kühn. Fotos: Privat.

Erscheinungsdatum dieser Ausgabe:
Juni 2020
Satz und Layout: Revellio, Druck und Medien
Druck: Revellio, Druck und Medien Gmbh, Villingen

Familienarbeit heute erscheint vierteljährlich. Der **Bezugspreis** ist im Mitgliedsbeitrag (45 Euro/Jahr) enthalten.

Jahresabonnement: 15 Euro einschließlich Versand

Alle Rechte vorbehalten. Sämtliche Inhalte sind urheber/innenrechtlich geschützt. Nachdruck – in unveränderter Form und mit Quellenangabe – erwünscht. Belegexemplare werden gern entgegengenommen. Mit Namen gekennzeichnete Artikel sind nicht unbedingt identisch mit der Meinung der Redaktion oder des Verbandes. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Bitte geben Sie auf LeserInnenbriefen – auch auf E-Mails – Ihre Adresse und Telefonnummer an. Kürzungen behalten wir uns vor. Bei veröffentlichten Briefen trägt die Redaktion die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung.

Für alle genannten Internetadressen,Verweise / Links und dortigen Inhalte gilt die Version zum Zeitpunkt der Drucklegung.

Redaktionsschluss für Ausgabe 3/2020:
25. August 2020

Mitgliedsbeitrag / Spenden

Der Verband Familienarbeit e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Sowohl die Mitgliedsbeiträge als auch Spenden sind steuerlich absetzbar (nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG und § 3 Nr. 6 GewStG laut Feststellungsbescheid des Finanzamtes Villingen-Schwenningen vom 23.01.2019, Steuer-Nr.: 22102 / 64112).

Bis zu einem jährlichen Gesamtbetrag von 200 Euro gelten als Nachweis die Kopien Ihrer betreffenden Bankauszüge.

Der Verband finanziert sich (neben der ehrenamtlichen Arbeit) ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Wir bitten deshalb sehr um Ihre Spende und sagen herzlichen Dank dafür!

Volksbank Schwarzwald Baar Hegau
IBAN: DE47 6949 0000 0025 4109 04
BIC: GENODE61VS1

BÜCHERKISTE

Britta Kanacher

Lebensumstände

Eine ermutigende Lebensbetrachtung

Books on Demand, Norderstedt | 232 Seiten, 12,99 Euro
ISBN 978-3750404502

Britta Kanacher beschreibt anhand ihres wechselvollen Lebens, wie es ihr gelungen ist sich aus der oberflächlichen Bewertung nach Leistung und Geld in unserer heutigen Gesellschaft zu befreien. Kritisch und sachkundig analysiert sie die Folgen unseres Konsumverhaltens, zeigt anhand vieler Beispiele auf, warum die Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen Besitzenden und Besitzlosen immer weiter aufgeht. Als Mutter von vier Kindern wurde sie zwar geldlich gesehen nicht reich, betrachtet aber ihre Kinder, den Gewinn ihres Selbstwertes und die damit verbundene Zufriedenheit als den größten Reichtum.
Für sie ist Familienarbeit eine elementare Leistung, die unbedingt bezahlt werden müsste. Vieles von dem, was sie über Einkommen, „Vereinbarkeit“, Rente schreibt, kennen wir, es ist aber eine gute Zusammenfassung unserer Themen mit aktuellen Zahlen und Statistiken.

Wiltraud Beckenbach

Michael Hüter

Kindheit 6.7

Ein Manifest

Edition Liberi & Mundo Verlag | 480 Seiten, 24,30 Euro
ISBN 978-3200055070

Michael Hüter ist laut. Aber anders als bei anderen, bei denen nur heiße Luft kommt, wenn sie den Mund aufmachen, spricht Hüter in seinem Buch „Kindheit 6.7“ von Fakten, die belegt sind und einen mit offenem Mund zurücklassen. Hüter beleuchtet die Kindheit aus Sicht eines Historikers, was es bisher auf dem deutschen Buchmarkt zu dem Thema nicht gab. Der Autor setzt historische und kulturelle Unterschiede in Kontext zum heutigen Stand und kritisiert die fatalen Entwicklungen und Auswirkungen des Systems an dem Menschen selbst und damit an der Gesellschaft. Untermauert werden diese mit zahlreichen Quellenangaben zu Studien sowie Zitaten von anderen Sachbuchautoren und namhaften Personen. Dieses Buch hat ein 90-seitiges Quellenverzeichnis, für alle, die sich zu den im Buch formulierten Themen weiter informieren möchten. Hüters Fazit schockiert, doch wird es uns auch wachrütteln? „Noch nie in der Geschichte der Menschheit, außerhalb von Kriegszeiten, erging es der großen Mehrheit der Kinder seelisch und emotional, man mag es auch psychisch nennen, so schlecht wie heute!“ So habe sich die Suizidrate in der Adoleszenz in den westlichen Ländern, seit der Ausdehnung der Schulzeit von Kita bis „Ganztagesbetreuung“, zum Teil vervierfacht! Die klare Botschaft dieses Manifestes: Es muss sich etwas ändern. Jetzt! Denn „es ist höchste Zeit, mit unseren Kindern neue Wege zu gehen!“

Jenniffer Ehry-Gissel

Arno Gruen

„Wider die kalte Vernunft“

Klett-Cotta Verlag | 144 Seiten, 12,00 Euro
ISBN 9783608949032

Mit „Wider die kalte Vernunft“ liegt der letzte Teil der „Wider“-Trilogie vor. Es zeigt in einem frühen Ansatz die geschichtliche Entwicklung auf, wie es zur Abwertung von Gefühlen kam. Es macht deutlich wie wichtig es ist, Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Bereits Kindern wurden Gefühle abtrainiert, was eine immer emotionslosere Gesellschaft hervorbringt und zu einer durchrationalisierten Zivilisation führt. Und alles beginnt mit der Mutter-Kind-Bindung oder der Bindung an eine andere verlässliche Erziehungsperson. Dieses Buch sollten möglichst viele Eltern lesen. Insgesamt eine gute Zusammenfassung unserer Themen mit aktuellen Zahlen und Statistiken.

Irmgard Annette Nölle

Die Angst vor der Rolle rückwärts in die 50er Jahre

Sabine Menkens schreibt in ihrem am 05.05.20 auf www.welt.de erschienen Artikel[1] über neue und doch sehr alte Geschlechterrollen, die „dank“ Corona aufbrechen und ganz offensichtlich Angst auslösen.

Ich frage mich, warum eine Gesellschaft Angst haben soll, sobald Mütter sich um ihre Kinder kümmern? Ist es nicht genau das, was Kinder, Erzieher, Lehrer, Kinderpsychologen und Therapeuten sich längst wünschen? Mehr Engagement und Interesse von Seiten der Elternschaft? Wovor also sollen wir Angst haben?

Etwa davor, dass Frauen der „Heimarbeit“ eventuell den Vorzug vor der Berufstätigkeit geben könnten? Oder davor, dass sie künftig im Beruf kürzertreten werden, um sich ausgiebiger um die Kinder kümmern zu können? Angst, dass alle bisherigen Gleichberechtigungserrungenschaften nun stagnieren und den Eltern das Wohl der Familie wieder wichtiger wird als die Anpassung an den Gendermainstream? Angst, dass sie dem Druck, den Arbeitgeber und Medien ausüben, standhalten und endlich auf ihr Herz hören? Dass Eltern das Handtuch werfen und Vereinbarkeit endlich Vereinbarkeit sein lassen, damit mehr Zeit bleibt für die wirklich wichtigen Dinge im Leben?

Der Artikel beschreibt meines Erachtens, wie das Missverhältnis zwischen politisch bzw. ideologisch geforderter Gleichberechtigung und den Anforderungen eines realen Familienalltages jetzt knallhart zu Tage tritt. Anstatt die sog. „Retraditionalisierung“ anzuprangern und weiterhin auf gleichberechtigte Kinderbetreuung und Berufstätigkeit zu pochen, sollte endlich wahrgenommen werden, dass vielen Familien damit auf Dauer definitiv zu viel abverlangt wird und nichts dagegen einzuwenden ist, wenn Eltern sich dafür entscheiden, die Erziehungs- und Bildungsarbeit persönlich zu leisten.

„Wie in früheren Zeiten arbeiteten die Frauen (jetzt) viel mehr für das Wohlergehen der Familie“ heißt es im Artikel. Was ist dagegen einzuwenden? Es ist doch wunderbar, wenn sie sich um ihre Familien kümmern. So sollte es sein. Und „dass Mütter ihre Arbeit aufgrund der Pandemie stärker zugunsten der Kinderbetreuung einschränken als Väter“ kann doch tatsächlich nur die Gleichberechtigungsfanatiker stören. Einer muss doch das Geld verdienen, und da Männer weiterhin vergleichsweise besser verdienen als Frauen, ist es nur logisch, dass sie in ihrem Beruf arbeiten. Zudem ist es eine ganz private Entscheidung, wer von den Eltern wie viel Zeit in Beruf oder Kinder steckt, solange beide Elternteile damit zufrieden sind. Übrigens ist es tatsächlich klüger, alle anfallenden innerfamiliären Aufgaben entsprechend persönlicher Begabungen und Fähigkeiten zu verteilen anstatt sich dabei an der Genderideologie zu orientieren. Wichtig ist, dass es der Familie gutgeht. Außerdem hätten „schon vor der Krise in Paarhaushalten die Mütter den Großteil der Sorgearbeit übernommen.“ Also: wo ist das Problem? Kein Kind wird sich je daran stören – im Gegenteil. Aber vermutlich geht es gar nicht um die Kinder – worum dann?

„Wegen der Kita-Schließungen stecken vor allem Mütter beruflich zurück, um den Betreuungsbedarf aufzufangen“ wogegen eigentlich nichts einzuwenden wäre. Aber: „Frauen werden so in traditionelle Geschlechterrollen gedrängt.“ Ehrlich? Vielleicht tun sie es auch freiwillig, einfach der Kinder wegen? Weil sie gern welche haben und sich zudem auch gern selbst um sie kümmern? „Dies kann zu langfristigen Nachteilen im Erwerbsleben für sie führen.“ Aha, jetzt kommen wir der Sache schon näher. Zu dumm nur, dass Eltern eben nicht nur ihr Erwerbsleben im Blick haben können, sondern auch auf das Wohl ihrer Familie sehen wollen.

Vor diesem Hintergrund könnte Corona es vielleicht schaffen, mit allen Vereinbarkeitslügen aufzuräumen: auf Dauer kriegen wir Kinder und Beruf eben nicht in gleich guter Qualität auf die Reihe. Entweder nehmen wir die Nachteile im Job oder zuhause in Kauf. Eltern werden immer Gefahr laufen, auf einer Seite vom Pferd zu fallen: sie werden den Kindern nicht gerecht oder dem Arbeitgeber. Und das ist nichts Neues, das gab es schon immer.

Nicht umsonst zeigen „die Antworten von Tausenden von Frauen und Männern auf die WZB-Umfrage corona-alltag.de eindringlich, dass die Zufriedenheit mit der Arbeit und dem Leben insgesamt bei Müttern noch stärker zurückgegangen ist als bei Vätern“, weil vor allem Mütter sich im Vereinbarkeitswahn einer Doppelbelastung hingeben, der sie ganz offensichtlich auf Dauer nicht gewachsen sind. Und genau aus diesem Grund sollte die „Retraditionalisierung“ im Sinne einer Rückbesinnung von Müttern auf ihre Verantwortung gegenüber Kindern und Haushalt nicht angeprangert, sondern gefeiert, gewürdigt oder zumindest akzeptiert werden. Denn „dass für Eltern in der Regel die Elternrolle nur eine Aufgabe unter anderen ist, die sie bewältigen müssen“ ist keines Lobes wert, oder?

Was Helen Knauf, Professorin für Bildung und Sozialisation im Kindesalter, nicht gern sieht, ist die Tatsache, dass „durch die Pandemie die Zuständigkeit für das Aufwachsen der Kinder wieder zu einer reinen Privatsache geworden ist.“

Schließlich habe „die politisch gewollte und öffentlich geförderte Familieninfrastruktur seit den 90er-Jahren wesentlich dazu beigetragen, dass das Leben mit Kindern zu einer gemeinsamen gesellschaftlichen Aufgabe geworden“ sei. An dieser Stelle möchte ich unbedingt anmerken, dass Familie und Kindererziehung Privatangelegenheiten sind, die nicht in staatliche Hände gehören. Politik und Wirtschaft haben sich nur aus einem Grund vehement in die Betreuung der Kinder eingemischt: dass die Eltern abkömmlich werden und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Auch hier steht keinesfalls das Kindeswohl im Vordergrund.

Es bleibt zudem zu hinterfragen, ob diese Form der Infrastruktur überhaupt mehrheitlich von den Eltern, insbesondere den Müttern, gewünscht war. Ich sehe im Schnitt keinerlei Verbesserung für die Kinder oder das Familienklima, die sich aus der „gesamt-gesellschaftlichen Zusammenarbeit“ heraus ergeben haben – im Gegenteil. Ich beobachte eine große Verunsicherung darüber, wer in welchem Maß für die Kinder zuständig und verantwortlich ist: viele Eltern verlassen sich mittlerweile auf die sog. „Fachkräfte“, die Fachkräfte wiederum verweisen an die Eltern – und wer kümmert sich wirklich?

Ich freue mich, dass das, was Mütter während der Coronazeit in ihren Familien leisten, als ein Teil althergebrachter Tradition wahrgenommen und benannt wird. Ich möchte davor warnen, diese mütterlichen Bemühungen zu diffamieren – vor allem solange kein Beweis dafür erbracht werden kann, dass unsere Kinder ohne das liebevolle Engagement ihrer Eltern wirklich besser aufwachsen und gedeihen. *Romy Richter*

1 https://www.welt.de/politik/deutschland/article207758603/Frauen-und-Corona-Die-Angst-vor-der-Rolle-rueckwaerts-in-die-50er.html

Sabine Menkens ist verheiratet, Mutter von drei Kindern und Politische Redakteurin bei der Zeitung „Die Welt“.

Romy Richter leitet die Redaktion des Vereins Nestbau e.V. in Chemnitz. Eine gute Informations- und Aufklärungsarbeit liegt ihr besonders am Herzen.
www.nestbau-familie.de